

Erscheint jeden Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4  
 " " 1/2 " fl. 2  
 Mit Zusendung in loco  
 halbjährig 20 kr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60  
 " 1/2 " fl. 2. 30

# Siebenbürgische Zeitschrift

für

## Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:  
**Peter Josef Frank.**

1 Sieb. Kübel = 1 1/2 östr. Mehen.    1 östr. Zentner = 112 Zoll-Pfund.  
 1 " Eimer = 1/5 östr. Eimer.        2 1/4 östr. Pfund = 1 Oka.  
 1 Soch = 1600 Quadrat-Klafter    1 Pfaster. = 9 Neutr. = 40 Para.

### Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 ft. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn Johann G. Kinn, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn Sam. Winkler, Lottokollektant; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Haberl & Hedwig.

### Kaiserliches Handschreiben.

„Lieber Graf Belcredi!

Ich bewillige die Reorganisation der technischen Lehranstalt in Brünn nach den von ihnen beantragten Grundzügen, wonach mit dem Institute zwei auf der Stufe der Hochschulen stehende Fachschulen, und zwar für Maschinenbau und technische Chemie, weiters zwei auf einer niedrigeren Unterrichtsstufe befindliche Spezialkurse für kaufmännische Wissenschaften, sowie für Werk- und Baumeister, und endlich ein Spezialkurs für Montanisten als Vorbereitungsschule für den Besuch der Berg-Akademie verbunden werden sollen.

Zugleich beauftrage Ich Sie, bei den weiteren Verhandlungen über die Reorganisation besonders den landwirthschaftlichen industriellen Verhältnissen Meiner Markgrafschaft Mähren und der Hauptstadt Brünn Rechnung zu tragen, im Einvernehmen mit dem Unterrichtsrathe zur Verfassung des neuen Organisations-Statutes für das Brünnener technische Institut zu schreiten und daselbe Mir baldigst zur Genehmigung vorzulegen.

Brünn, am 18. October 1866.

Franz Josef m. p."

### Die Domokoser Kupfergewerkschaft.

(Kronstadt im October.)

(?) Dieses schwer kranke Unternehmen harret noch immer der oft verheißenen und oft in sichere Aussicht gestellten Besserung entgegen. Sie wurde auf Schwindel basirt, daher es natürlich ist, daß ein Gefunden überhaupt, nur unter sehr günstigen Verhältnissen erfolgen kann; der Krebschaden wuchert aber fort, nimmt immer größere Dimensionen an, wenn die berufenen Heilkünstler phantastischen Utopien nachjagen, die sie durch willkürliche Zifferngruppierungen als erreichbar darstellen, ohne der zwingenden Macht der gegebenen Verhältnisse Rechnung zu tragen. Es werden von Jahr zu Jahr schöne Finanz- und Betriebspräliminare rosafarben zusammengestellt, die sich am Schluß der Campagne als ein Bild entpuppen, welches jener „Ansicht von Wien bei Nacht“ gleicht, die in einem hübsch eingefassten Rahmen außer einem großen intensiv dunkeln Fleck, sonst absolut gar Nichts zeigt. Beim Beginnen der neuen Betriebscampagne zeigen die Gesichter der Gewerker hoffnungsvolle Freudenstrahlen, am Ende derselben durchfurcht sie der Nummer neuer Enttäuschungen.

So wechselt Licht und Schatten, und die einzige Aenderung ist nur die, daß das Licht immer schwächer, der Schatten immer dunkler wird.

Wie schön nimmt es sich aus, wenn man ein Reinertragniß von 100,000 fl. und darüber in nicht ferne Aussicht stellt, welcher starken Schatten wirft aber die Tabelle der wirklich erzielten Erfolge oder, besser gesagt, Mißerfolge. —

Diese beziffern sich folgendermaßen:

Es betrug 1859/60 der Gewinn fl. 36879,	der Verlust fl. —
" " 1860/1 " " " 30651,	" " " " " 40610
" " 1861/2 " " " —	" " " " " 24326
" " 1862/3 " " " —	" " " " " —
" " 1864 " " " 19337,	" " " " " —
" " 1865 " " " —	" " " " " 28883
Summa . fl. 86867	— fl. 93819

Voilà das Bild „der Domokoser Kupfergewerkschaft bei Nacht!“ — Der dunkle Ton wird noch erhöht durch die Thatsache, daß man zu diesem Erfolge erst über die Leiche zahlreicher Gewerker gelangte, deren Kugantheile unter dem beliebten Auktionshammer vernichtet wurden.

Es liegen uns gedruckte Protokolle über die Gewerkschaft des Jahres 1864 und 1865 vor. Anwesend waren 9, 10, ja 15 Gewerker. Wenig genug! ein sicheres Kennzeichen der Abspannung, denn in frühern Jahren versammelten sich die Gewerker zu fünfzig und darüber. Diese Protokolle geben Kunde, daß man jedesmal Protokolls-Verificatoren ernannt, aber diese gedruckten Protokolle sind weder von der Direction, noch von dem Protokollsführer, noch aber von den Verificatoren unterfertigt, sie sind namenlos, zur Bestimmung ihres Werthes gibt es also gar keinen Maßstab.

Sie enthalten viele Worte, viele Ziffern.

Nach dem Inhalte dieser Protokolle scheint der Directions-Vorstand an diesen schreienden Kindern Vater-, Hebammen- und Pathenstelle zu vertreten, sie streuen in bescheidener Demuth reichlich Weihrauch aus, brohen mit Duppeler Kanonen, die man im poetischen Geschäftsstyle aber nur die Schläge des Auktionshammers benamset; zum Glück sind die vielen Ziffern nicht Zündnadelgewehre, denn wenn sie es wären, so würde sich mancher Posten gegen den commandirenden Generalen selbst wenden, und für ihn unbehaglicher werden. Der Inhalt dieser Protokolle dreht sich meistens um die Säge: wenn dieses wäre, so würden wir jenes erzielen, wenn dieses nicht eingetreten wäre, so hätten wir jenes erzielt; wir gewinnen am Centner Kupfer so viel, dieses mit so viel Tausend Centner multiplicirt, gibt so viel! Wir erzeugten in diesem Quartal

so viel Centner Kupfer, also erzeugen wir in vier Quartalen so viel. — Bei geschlossener Campagne ergeben sich dann die „aber“ — wir hatten Wassermangel, Geldmangel, Arbeitermangel, theure Verproviantirung, niedere Kupferpreise u. s. w.

So lesen wir auf Seite 6 des 1865er Protokolles:

„Eine Folgerung des über den Fortschritt im Betriebe Gesagten, ist das Factum, daß wir uns den Weg zur angestrebten Jahreserzeugung von 6000 Ctr. frei gemacht haben, und nur der pecuniellen Betriebsmittel bedürfen, um dieses Ziel schon in zwei Jahren zu erreichen.

In der That lieferte der Bergbau in den ersten 4 Monaten dieses Jahres 1313 Ctr. 61 Pfund, wovon 510 Ctr. 10 Pfund noch in den Resten liegen.

Die Multiplikation mit 3 ergibt ein Product von 3930 Ctr. 83 Pfd. welches um 460 „ — „

welche die Cementation bietet, vermehrt, einer Jahreserzeugung von 4390 Ctr. 83 Pfd. entspricht.

Die Direction, wie die Verwaltung werden eifrig bemüht sein, dieses nachhaltige Quantum zu erreichen, allein ein Berg- und Hüttenwerk ist so manchen, der menschlichen Voraussicht entrückten Zufälligkeiten unterworfen, welche störend auf den Betrieb einwirken, so daß die Direction im Hinblick darauf, pro 1865 nur 4000 Ctr. Erzeugung in Aussicht stellt.“

Statt dessen wurden aber vom 30. März 1865 bis 5. April 1866 nur 2993 Centner Kupfer erzeugt und versendet. Das Reinerträgniß wurde pro 1865 mit fl. 28000 beziffert, statt dessen weist das Jahr einen Verlust von 28883 fl. aus.

Es liegt auf der Hand, daß, wenn man schon Zifferngruppen zum Zwecke von Finanzpräliminären zusammenstellen will, man hierbei nüchtern und behutsam vorgehen muß, und nicht immer verschiedene „wenn“ in Rechnung bringt, denen man dann nur ein fatales „aber“ entgegenstellen muß.

Sehr nüchtern sprach sich Herr Director Grobonyi über die Ziffermalerei seines Herrn Collegen und Directions-vorstandes in den Worten aus:

„Was den verlesenen Bericht betrifft, so kann ich ihn nur für die Vergangenheit, nicht aber für die Zukunft unterschreiben. Ich stelle nicht in Abrede, daß der Bergbau 6000 Ctr. per Jahr liefern kann, aber diese in Kupfer umzuschmelzen ist mit den gegenwärtigen Betriebsmitteln nicht möglich; die Gewerkschaft will aber Rosettenkupfer und nicht Kupfer in Erzen; und um diese erhöhte Production zu erreichen, schlug ich in einer unserer Directions-Sitzungen vor, noch ein Hochwerk zu bauen; es wurde mir abgeschlagen. Ich beantragte den Bau eines Racht'schen Ofens; es wurde mir abgeschlagen; endlich die Einführung der Extraction! auch dies wurde mir abgeschlagen, und immer mit der Berufung auf die Weisheit in Wien. — Dieser Weisheit könne nicht immer getraut werden. Um 6000 Ctr. Kupfer zu erreichen sind nicht Mittel genug und ich spreche mich auch jetzt noch aus, daß auch heuer 4000 Centner Rosetten nicht erzeugt werden.“

Nachdem ich so mit Herrn Director Wisotzil nicht übereinstimme, so erkläre ich meinen Rücktritt und danke für das mir bisher bewiesene Vertrauen.“

Nun der Bergmann Grobonyi hat recht prophezeit, während der Colleague, der sich „Finanzmann der Gesellschaft“ nennt, sich und die Gewerker mit seinem präliminirten Kupfererzeugungsquantum arg getäuscht hat. — Nur der angegriffenen Gesundheit des Herrn Directions-vorstandes, die im Protokolle ihren gebührenden Ausdruck findet, können wir einige wirklich drastische Stellen dieses Protokolles zuschreiben; es heißt in dem Geschäftsbericht pro 1865:

„Das abgelaufene Geschäftsjahr 1865 zeigt das Phänomen (nämlich die Summe aller denkbaren Widerwärtigkeiten) in einer Intensität, die wohl weniger leuchtend wäre, wenn nicht die Lethargie eines Theiles der Gewerkschaft selbst den Leuchtstoff gegeben hätte!“

Welch prächtiges Bild bei bengalischer Beleuchtung!

„Gewiß — den gebrachten Opfern der Mehrzahl der Gewerker hat die Heißblütigkeit, die Energie der Direction ausgiebig entsprochen.“ — (Dieses Selbstlob, „an-ticipando eincastrirt, ist gewiß sehr bescheiden!) —

„Die Direction hat unter Verhältnissen das Schiff geführt, in welchem eine nur etwas geringere Kraft erschlaßt wäre.“ (Respect!)

„Sie steht auch heute ungebeugten Muthes vor Ihnen, aber verschweigen kann sie nicht die Empfindlichkeit, daß von ihr die Hinopferung der Lebenskraft gefordert wird, ohne ihr die pecuniellen Mittel an die Hand zu geben, mit welchen allein sie den Erfolg sicher und rasch erringen kann.“ — (O wehe! Die Gewerkschaft ladet sich am Ende noch das Auslöschen einer Lebenskraft auf's Gewissen! Wie leicht wäre dieser Gefahr abzuwehren! an Analogien fehlt es doch bei dem raschen Wechsel der Helden in dem Drama, betitelt „die Domokoscher Kupfergewerkschaft“ modernes Schauerstück mit Gesflunker, bengalischer Beleuchtung, Kanonade, Hinrichtungen zc. — nicht!)

„Unsere Verpflichtung ist nicht auf das gesunde Maaß der intellectuellen Kraft beschränkt.“ (Sehr richtig! da das Maaß ungesund ist, so muß auch die damit gemessene intellectuelle Kraft krank und beschränkt sein.)

Um zum Ende zu gelangen, müssen wir noch die wichtigsten Beschlüsse des letzten Gewerker-tages registriren. Es wurde beschlossen, die pendent gebliebene 2<sup>o</sup>/<sub>6</sub>ge Zusage einzuhoben, die gemeinschaftlichen 37<sup>95</sup> Cuxen zu verkaufen, und die im Betrage von 411,819 Gulden curirenden Prioritäten durch eine zweite Emmission auf 700,000 fl. zu erhöhen, und diesen Prioritäten zweiter Emmission das Vorrecht vor jenen der ersten Emmission einzuräumen.

Diese folgenschweren Beschlüsse verdienen eine eingehende Beleuchtung. —

Die Gewerkschaft hat 128 Cuxen, hievon sind gemeinschaftlich 37<sup>95</sup> Cuxen eine ältere Zusage im schuldigen Betrage von 77057 fl. lastet auf 21<sup>40</sup> „

Es sind also von 128 ganzen Cuxen 59<sup>35</sup> Cuxen, welche bis noch keine oder ungenügende Zusage gezahlt haben, also fast die Hälfte der Cuxen. Unter diesen befinden sich 5<sup>67</sup> gerichtlich eingantwortete, 1<sup>18</sup> heimgesagte. Alle diese Cuxen sind für die dormaligen Gewerker verloren, denn in dem höchst unwahrscheinlichen Fall, als sich bei der beabsichtigten erneuten Auflage der abermaligen gerichtlichen Execution Käufer finden sollten, werden diese Cuxen um den Betrag der Zusage hintanzugeben, die eigentlichen ursprünglichen Cuxentheile repräsentiren also heute einen Werth gleich Null. Werden sich aber Käufer finden? jetzt in einem Moment, wo thatsächlich erwiesen ist, daß alle bisherigen blutigen Opfer nichts genügt haben? jetzt, wo man überdieß noch 3000 neue Prioritäten ausgeben will, die das zugesicherte Vorrecht der 4000 Prioritäten erster Emmission vernichten?

Man beschloß einmal, die Prioritäten sollten unter keiner Bedingung über den Betrag von 500,000 hinausgehen, von diesen sind noch 100,000 nicht an Mann gebracht, und man will neue 200,000 hinausgehen, indem man diesen das Vorrecht vor jenen restirenden 100,000 einräumt. Wo wird sich ein Narr finden, der von diesen letztern noch ein Stück kauft?

Die ersten Prioritäten, die man mit Silbercoupons aus schmückte, um viele auf den Leim zu locken, sollten auf das Werk intabulirt werden, damit die Käufer volle Gewißheit hätten, es seien wirkliche Prioritäten, man ging davon ab, weil man die gläubigen Opfer beschwachte, es sei dieß ganz überflüssig. Nun will man neue Prioritäten sogenannter II. Emmission mit dem Vorzugsrecht vor der ersten ausgeben, diese letzteren sind also keine Prioritäten mehr, sie sind Wische, die man bald den

ursprünglichen Cuxanthels-Scheinen an die Seite stellen kann. Wird es Narren geben, die wieder auf den Keim gehen? Gewiß! wenn sich wirkliche Capitalisten finden, die es mit der Solidität nicht so genau nehmen, so machen sie mit der Zeit ein gutes Geschäft; denn nachdem man einmal auf die abschüssige Bahn gelangt ist, aus der Noth eine Tugend zu machen, die spätern Prioritäten den ersten voranzustellen, so gibt es hier keinen Stillstand mehr; da Demofos ein bodenloses Faß ist, welches Alles verschlingt, — bis endlich wenige Capitalisten in Besitz des Ganzen um einen Spottpreis gelangen.

Dies wird das Ende vom Lied sein, und die zauberische Zukunftsmusik, die man den gläubigen Gewerken ewig vorleiert, wird sich in eine gräuliche Dissonanz auflösen.

Zu solch gewagtem Spiele dürfen aber die Gewerken, denen das Geschäft nicht das höchste im Leben ist, die auch auf andere moralische Güter einen Werth legen, die Hand nicht bieten, wenn keine andern Mittel mehr fruchten können, als ewige Zübuße, so sollen sie das Werk um jeden Preis verkaufen, bevor sie sich und Andern immer neue Verluste aufbürden.

### Die österreichischen Lokomotive im Auslande.

Aus Eöln wird uns geschrieben, daß dort kürzlich sechs neue Lokomotive aus Wien eingetroffen sind, welche die Eöln-Mindener Bahn in Wien bestellt hat. Es herrscht nur eine Stimme darüber, wie vortrefflich und solid dieselben gearbeitet sind, so daß sie selbst den Maschinen aus belgischen und englischen Werkstätten vorzuziehen seien. Die Eöln-Mindener Bahn hat im Ganzen vierzig Stück in Wien bestellt, und bildeten jene sechs die erste Lieferung. Wie man uns mittheilt, stammen diese Maschinen aus der Fabrik des Herrn Sigl, welche auch von Rußland aus bedeutende Aufträge — man spricht von 100 Lokomotiven — erhalten hat, von denen ebenfalls bereits eine Anzahl vollendet ist und allgemeines Lob erntet, da die Arbeit nichts zu wünschen übrig läßt.

### Verschiedenes.

\* Hermannstadt, 23. October. In der gestrigen Communitätsitzung wurde der Beschluß gefaßt, den Herrn Nationsgrafen mittelst einer Deputation anzugehen, die verfassungsmäßige Restauration der Oberbeamten, sowie die Ergänzung der Stadtkommunität bald möglichst vornehmen zu wollen. Die Mitglieder der Deputation wurden in offener Sitzung designirt. (S. B.)

\* (Pariser Ausstellung.) Am verflossenen Sonntage fand in dem Saale des hiesigen Gewerbevereines eine Versammlung derjenigen Herren statt, welche sich zur Beschickung der Pariser Ausstellung für das Jahr 1867 angemeldet hatten. Der von den Ausstellern bei der Anmeldung beanspruchte Raum mußte, da die Ausstellung eine sehr großartige sein wird, auf 100 Quadrat-Schuh reducirt werden, ferner wurde eröffnet, daß die Absendung der Ausstellungsgegenstände Anfangs Januar beginnen werde. Da auch der Gewerbeverein eine Collectiv-Ausstellung angemeldet hat, um sich etwa später Meldenden Gelegenheit zur Ausstellung zu bieten, so wäre es sehr wünschenswerth, daß diese Collectiv-Ausstellung nicht zu dürftig ausfalle, denn es handelt sich darum, unsern Gewerbe-Verein in Paris würdig zu vertreten, daher wir die Vereinsmitglieder bitten, sich reger hieran zu betheiligen. Bis noch haben sich nur 12 Mitglieder zu dieser Collectiv-Ausstellung gemeldet.

\* (Sistirung der Spirituseinfuhr.) Einem hiesigen Spiritus-Exporteur wiederfuhr es, daß eine für die Walachei bestimmte Sendung Spiritus vor dem walachischen Mauthamte nicht passirt wurde, ohne daß ein dießbezügliches Einfuhrverbot hier publicirt worden wäre. Derselbe hat sich an die Kronstädter Handelskammer mit der Bitte gewendet,

dieselbe möge im Wege des Consulats, oder des Ministeriums des Aeußern die entsprechende Abhilfe veranlassen. Bei dem gänzlichen Darniederstinken dieses Industriezweiges ist es bringend geboten, die ungehinderte Einfuhr von Spiritus nach der Walachei bald zu erwirken, da sich Conjunctionen für einen günstigen Absatz nach diesem Lande eröffnet haben.

\* (Vorschubbank in Kronstadt.) Am 17. d. M. wurde endlich die Kronstädter Vorschubbank constituirt. Die Idee hiezu wurde schon vor zehn Jahren angeregt, aber nie wollte sie in Fleisch und Blut übergehen, bis endlich jüngere Kräfte die Sache in die Hand nahmen, und auch glücklich durchführten. Das Ergebnis der Wahlen ist folgendes:

Zum Direktor: Herr Carl Fabricius, Kaufmann.  
 " Kassier: " Friedrich Schneider jun., Kaufmann.  
 " Kontrollor: " Karl Schmidt, Seifensieder.  
 " Schriftführer: " Karl Schnell, Adv.-Konzipist.

Zu Ausschußmitgliedern (gleichzeitig Censoren):

1. Herr Friedrich Czell, Oekonom.
2. " Adolf Günther, Maschinenmacher.
3. " Josef Dück, Rothgerber.
4. " Moritz v. Brennerberg, Dr. J. U., Waisenamtskassier.
5. " Karl Dietrich, Buchbinder.
6. " Karl Konrad, k. k. öffentlicher Notar.
7. " Adolf Weiß, Rothgerber.
8. " Friedrich Ruffbächer, Kaufmann.
9. " Ludwig Hefhaimer, Kaufmann.
10. " Karl Resch, Juwelier.
11. " Johann Gött, Buchdrucker.
12. " Karl Hornung, Apotheker.

In der Person des Herrn Carl Fabricius, welcher zum Direktor gewählt wurde, finden wir außer dem Interesse für öffentliche Angelegenheiten auch eine entsprechende allgemeine und specielle Fachbildung, sowie ruhige Besonnenheit; in der Person des Kassiers Herrn Friedrich Schneider jun. schätzen wir den reellen, pünktlichen Geschäftsmann, und so sind die beiden wichtigsten Aemter der neuen Vorschubbank in Hände gelegt worden, von denen man sicher erwarten kann, daß die junge Pflanze, die ihrer schützenden Observe anvertraut wurde, bald kräftig sich entwickeln werde.

Möge nur als oberster Grundsatz eine reelle, wenn auch langsame aber auf sicherem Grunde ruhende Fortentwicklung des neuen Institutes angesehen und jede zu eilige Geschäftsausdehnung vermieden werden.

\* (Beneidenswerthe Cantorstelle.) An der evangelischen Schule zu Brethei ist die Cantorstelle erledigt, womit ein beiläufiger Jahresgehalt von 47 Gulden österr. verbunden ist. — Der beneidenswerthe Cantor bekommt also täglich 13 kr.; und für solchen Lohn verlangt man, er solle sich den Jugendunterricht angelegen sein lassen? Welche Armuth und Verkommenheit muß herrschen, wenn für solchen Schandpreis noch Opfer gefunden werden, die sich dem Volksschuldienste widmen? Wie beneidenswerth mag dagegen das Loos eines Viehhirten sein! Kolaka und Fekelat bringen zehnmal so viel ein. Solche Misere herrscht noch im Zeitalter der Aufklärung, d. i. im Jahre des Heils 1866.

\* (Unsere Weine.) Der Wiener Marktbericht reproducirt unsern Bericht über die Weinlese in Hermannstadt vom 15. October, und knüpft daran folgende Bemerkung:

Als ein Curiosum, um es mit keinem anderen Ausdrucke zu bezeichnen, mag es gelten, daß man von den mitunter ausgezeichneten Weinen Siebenbürgens in Wien nicht eine einzige Sorte kennt, während in den Weinarten unserer Gasthöfe und Weinhandlungen die Weine aller andern Gegenden Europas notirt sind!

Diesen Vorwurf trifft weniger die Wiener Hotelbesitzer, als vielmehr unsere Weinhändler.

Die in unserem Blatte befürwortete Errichtung eines Depots siebenbürgischer Weinnuster, welches die Vermittelung und die Nachweisung der Bezugsquellen zu besorgen hätte,

solte doch von denen, die es betrifft, näher ins Auge gefaßt werden. Warum so schläfrig, anstatt rasch zu handeln.

\* (Eisfahrts-Unternehmung.) Wenn der Reisende in Temesvar das behagliche Coupé des Waggonns der Staatsbahn verläßt und seine Tour nach Hermannstadt oder Kronstadt fortsetzen will, wird er angenehm überrascht, dort elegante Eisenwagen vorzufinden, welche so zweckmäßig sind, daß sie, was die innere Einrichtung betrifft, von den Waggonns nicht übertroffen werden, und was die Schnelligkeit anbelangt, mit dem Dampfstoß fast gleichen Schritt halten. Die Kommunikation zwischen Temesvar, Hermannstadt und Kronstadt ist für die Reisenden, welche die Eisfahrts-Unternehmung des Herrn Franz Ludwig benützen wollen, bestene zu empfehlen. Die Preise sind verhältnismäßig billig gestellt. Die Reisenden würden aber gut thun, ihre Plätze früher zu bestellen, und zwar brieflich an die Adresse des Herrn Franz Ludwig in Kronstadt.

\* („Riunione und „Nuova“). Wie wir erfahren, sind die Direction der „Riunione“ in Triest und die Creditanstalt provisorisch zu Ausgleichsvertretern der „Nuova“ ernannt worden. Der Director der „Riunione“, Herr Daninos, ist ebenso als ein ausgezeichnete Fachmann, wie als ehrenhafter Charakter bekannt. Wir haben demnach allen Grund zur Hoffnung, daß diese für das Versicherungswesen überhaupt, für die dabei Versicherten insbesondere höchst beklagenswerthe Affaire mit aller Unbefangenheit, Gewissenhaftigkeit und Energie einem möglichst gedeihlichen Ziele zugeführt, daß der Scandal eines strafgerichtlichen Einschreitens gegen die Leitung der „Nuova“ womöglich vermieden werde. Mögen unzeitige Schonung, ebenso wie unüberlegte Leidenschaftlichkeit hierbei vermieden werden! Der Name Daninos bietet uns auch in dieser Beziehung Bürgschaft.

\* (Wiener Exportgesellschaft.) Dieselbe veröffentlicht ihre erste Bilanz vom 30. Juni 1866, aus welcher ersichtlich ist, daß die Gesellschaft sehr gute Geschäfte macht. Das Actienkapital von 97160 fl. hat einen Bruttogewinn von 28262 fl. und einem Reingewinn von 9624 fl. abgeworfen, welches einem Gesamtjahres-Ertragniß inclusive der 5% Capitalszinsen von 26 $\frac{1}{2}$ % gleichkommt. Die Gesellschaft hat bereits 64 Agenturen errichtet. Auch die Regierung hat ihr helfend unter die Arme gegriffen, indem sie ihr auf 2 Jahre entsprechende Magazine auf der Hauptmauth unentgeltlich überließ.

\* (Viehversicherung.) Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat angeordnet, daß in Anbetracht der herrschenden Rinderpest von nun an alle Waggonns, welche zu Hornviehtransporten verwendet werden, einer vollständigen Reinigung und Desinfektion an schon hiezu bestimmten Wagenreinigungs-Stationen zu unterziehen sind und ist hiefür die festgesetzte Reinigungsgebühr einzuhoben.

\* (Agramer Handelsschule.) Die Waarensammlung der Agramer Handelsschule zählt gegenwärtig 15,200 Nummern; die Bibliothek 910 Bände.

## 1. Der kleine Kastenstock.

Von Karl Hedrich, Pfarrer zu Mortesdorf.

(Fortsetzung.)

So wäre nun der kleine Kastenstock fertig, bis auf das Einsetzen des Glases in's Fenster, was allemal aus leicht begreiflichen Gründen zuletzt geschieht, wenn man nichts mehr daran zu klopfen und zu schlagen hat. Hinter das eingesezte Glas schlägt man zu dessen Befestigung zwei oder vier kleine aus Stuckaturdrath vermittelst einer nicht zu sehr breiten Drathzange verfertigte, und an beiden Enden breitgeschlagene Klammern ein, oder noch besser, man drückt dieselben mit einem spizen Instrumente, einem Stemmeisen, einer Feile, oder sonst was gut in das Holz ein, jedoch mit der gehörigen Vorsicht, damit das Glas nicht gebrochen werde.

Ist nun der Stock auf oben beschriebene Art her- und eingerichtet worden, so ermangelt nur noch das Bienenvolk in denselben hineinzugeben. Auch das geschieht leichter, als man sich es gewöhnlich vorstellt. Man fange den Schwarm in einen gewöhnlichen Bienenkorb aus Waldbrebe ein. Ein solcher läßt sich besonders wegen seiner geringen Schwere auch leicht handhaben und an der Bienenstange vermittelst einer sogenannten dreifachen Schnur recht gut befestigen. Ist der Schwarm glücklich eingefangen worden (gefaßt), so nehme man ihn herab, lege aber zuvor auf ein Flugbrett zwei Stück  $\frac{1}{2}$  Zoll dicke, am besten dreieckige Stäbchen in der Länge oder Breite des Flugbrettes und stelle den abgenommenen Korb mit dem gefaßten Schwarme darauf, warte dann ein wenig, bis die Bienen sich gut hineingezogen haben und ruhig sind, alsdann trage man den frisch eingefangenen Schwarm an die Stelle, wohin man denselben aufzustellen beabsichtigt. Hat man ein kühles, dunkles Plätzchen im Gange des Bienenstandes, so kann man den neuen Schwarm aus dem Waldbrebenkorb, worin er gefaßt worden, auch sogleich in den bereit gehaltenen Kastenstock translociren. Wenn ein solches Plätzchen in der Nähe des Bienenstandes nicht zur Verfügung steht, der kann dieses Geschäft auch an einem entfernten, entsprechenden Orte vornehmen. Für den Anfänger und Ungeübten ist jedoch immer am besten die Translocirung in der Abenddämmerung, wo die Bienen bei der eingetretenen Abendkühle auch nicht so stechlustig sind, und dann an einem beliebigen, in der Nähe des Bienenstandes befindlichen und geeigneten Plage zu bewerkstelligen, und dieses geschieht also:

Man kehrt den Sand und Staub vom Boden, den man zuvor angefeuchtet hat, und auf dem man manipuliren will, mit einem recht scharfen Besen weg, damit die Bienen ihre Flügel nicht damit verunreinigen, setzt ein Flugbrett an die rein abgekehrte Stelle, stellt darauf in gehöriger Entfernung die zwei dreieckigen Stäbchen, ergreift den Korb mit dem Schwarme und stößt denselben nur einmal, aber scharf und stark, mit dem Inhalte auf die dreieckigen Stäbchen auf dem Flugbrette, legt den so geleerten Korb geschwind bei Seite, ergreift den nebenbestehenden und bereitgehaltenen Kastenstock und stellt denselben auf den Klumpen Bienen, jedoch langsam und behutsam, bis derselbe auf den dreieckigen Stäbchen aufliegt. Hierauf stößt man einige tüchtige Flüge Tabakrauch an die Seiten des Stockes, wo sich die in Aufruhr gebrachten Bienen hervor und heraus drängen, damit sie ihren Zug mehr nach dem Innern der Wohnung nehmen. Wer kein Tabakraucher ist, bediene sich zu diesem Zwecke einer Rauchmaschine. Sind die Bienen durch den Rauch etwas besänftigt worden und ziehen in den Stock ein, so nimmt man den einstweilen bei Seite gestellten Waldbrebenkorb wieder zur Hand, thut damit noch einen tüchtigen Schlag auf den gereinigten Boden vor dem Kastenstock, wodurch sämmtliche noch in dem Korbe hängen gebliebenen Bienen herabfallen, und dem Kastenstocke vermittelst eines Federwisches oder auch nur einer einzigen starken, in ein langes rundes Stäbchen eingesteckten Feder zugekehrt und nahe gebracht werden. Die Bienen ziehen sofort in die gut eingerichtete und mit Waben oder Wabenanfängen versehene Wohnung mit fröhlichem Gesumme ein, und wenn auch einzelne Klümpchen Bienen außen am Stocke hängen, so hilft man etwas nach mit Tabakrauch, nur nicht zu stark und zu eilig, sonst werden die Bienen davon betäubt und fallen herunter; oder besser man kehrt sie auch ohne Anwendung von Rauch von der Außenseite des Stockes auf das Flugbrett oder den Boden ab, von wo sie zwischen den unterlegten dreieckigen Stäbchen dem freudigen Loden des größern Trupps, der schon im Stocke sich befindet, leicht nachfolgen.

Sind die Bienen alle im Stocke und verhalten sie sich ganz ruhig, so nimmt man die dreieckigen Stäbchen fort und stellt den Stock auf die Stelle, die man ihm bestimmt hat. Der so translocirte Schwarm, wenn er gut gerathen und die Bienemutter dabei ist, hält öfters schon den nämlichen Tag, wenn er Vormittag eingefast, sogleich in die neue Wohnung translocirt und auf dem bleibenden Stande aufgestellt worden,

seinen Ausflug, sonst aber und in der Regel spielt er erst am andern Tage vor, geht munter und frisch an seine Arbeit und trägt fleißig ein.

Bei dieser etwas raschen, man könnte sagen gewaltsamen, dem Zweck aber nicht desto weniger vollkommen entsprechenden Manipulation läuft man häufig Gefahren für die Bienen zu bekommen, denn manche Biene wird hierbei erzürnt, ja in Wuth gebracht, und sie drückt in ihrem Grimme den Angel, wo sie eben angekommen kam, mit ihrem beißenden Gifte ein. Man verwahre sich dagegen nach Möglichkeit die Hände durch dicke wollene Handschuhe, das Gesicht nach Thunlichkeit mit einem umgehängten Tuche, einem Stück Gase, am besten, bequemsten und sichersten mit einer Bienekappe oder Bienenhaube, wo keine Biene bekommen kann, um ihren Grimm auszulassen und den von Vielen so gefürchteten Stich appliciren zu können.

Ich habe eine recht zweckmäßige Bienekappe construirt, mit der man gut sieht und vor jedem Bienenstiche vollkommen sicher ist. Auch für das Tabakspfeifenrohr ist dabei Vorseege getragen worden. Bienenfreunden, die sich dieserwegen an mich wenden, bin ich bereit und erbötig Aufschluß darüber zu geben, oder ihnen eine solche gegen Vergütung der Kosten zuzufenden.

Wenn oben beschriebene Bienenwohnung zu kostspielig erscheint, der kann sie sich auch billiger und zwar aus Waldbreben, Weidenruthen, oder einem andern dazu geeigneten Materiale, auch aus Stroh, was sehr dazu geeignet ist, herstellen oder herstellen lassen.

Man kann recht gut anstatt einem gewöhnlichen runden Korbe aus Waldbreben eine viereckige Bienenwohnung nach dem oben beschriebenen Wabenmaß zu 10 Zoll Länge der Waben-träger, die oben auf den an den Seitenschienen des Geflechtes mit kleinen Drathstiften befestigten Leisten ruhen können, und nach der Anzahl der Waben, 6er, 7er, 8er Stöcke, aufzäumen, sie von außen, wie die gewöhnlichen geflochtenen Körbe mit einem Gemenge von Kuhmist und gesiebter Asche (nur ja keinen Lehm, denn der macht die Bienenwohnung nur unnöthig schwer) einstreichen, oder sogar wenn dieses geschehen, mit Strohdräthen oder einem Geflechte aus schönem langem Roggenstroh (Strohdöpfen) der Wärme halber noch dazu umgeben, und dann leztlich nochmals mit obigem Gemenge von Kuhmist und Asche einstreichen. Auf die Waben-träger kommt dann ein Deckbrett oder ein Geflecht aus Stroh und der Kastenstock ist mit geringen Kosten hergestellt. In solche Stöcke kann man, weil sie leicht sind, auch die Schwärme sogleich vom Baume weg einfangen.

Ebenso lassen sich solche Kastenstöcke aus Stroh herrichten, in der Art, wie die gewöhnlichen, runden Strohkörbe verfertigt werden. Das Stroh muß in trockenem Zustande angearbeitet und die Strohdräthe, die hier aus Rücksicht für die Wärme recht dick — bis 2 Zoll stark — sein können, werden mit sogenannten Bindweiden, wie sie die Fasbinder zum Umwinden (unwickeln) der Holzreise benötigen, oder mit Bindenbast aneinander recht fest geheftet. Auch solche Stöcke müssen die gehörige Höhe haben, und besonders muß bei der Construction auf die Länge der Waben-träger und die Anzahl der Waben, die man haben will, genau Acht gegeben werden. Die zwei Leisten für die Waben-träger lassen sich in den obern Strohdraht recht fest mit langen Drathstiften annageln. Zum Deckel aber kann man nach Belieben Holz (Bretter) oder Stroh (Matten) verwenden. Ebenso leicht läßt sich unten im Stocke ein Flugloch anbringen; wer aber Flugbretter hat und selbige zu dem Ende benützt, hat nicht nöthig Fluglöcher in den Stock zu schneiden. Auch ein Fenster mit Glas läßt sich am passenden Orte anbringen. Die ausgeschnittene Oeffnung, die als Fenster dienen soll, muß aber alsdenn mit dünnen Brettchen, die man mit entsprechend langen Drathstiften aneinander befestigt, eingefast werden, was dem Stocke auch zugleich ein gutes Aussehen gibt.

Aus Holz und Stroh läßt sich noch auf eine andere Art ein recht netter Kastenstock mit billigen Kosten herstellen. Man macht nämlich aus weichem Holze — und zwar der Leichtigkeit

wegen — vier Stück gleich lange, etwa 12 Zoll hohe und im Quadrate 2 Zoll dicke Säulen, die die vier Ecken des neu zu construirenden Stockes bilden sollen. Oben, in der Mitte und unten verbindet man diese Säulen sowohl auf der in- als auswendigen Seite mit dünnen, 1 Zoll, auch 2 Zoll breiten und  $\frac{1}{4}$  Zoll dicken Brettchen oder Schienen, wobei man sich wiederum am besten der öfters erwähnten Drathstiften bedienen, und nach Belieben, je nach der Breite der Brettchen, an einem Ende je 2—4 Stiften zur bessern Befestigung und um so gewissern Haltbarkeit einschlagen kann. Zwei Stücke der obern, inwendig sich gegenüber zu stehen kommenden, oder auch alle vier Stück obere und innere Brettchen oder Schienen kann man wegen der Waben-träger, die recht gut auf diesen ruhen können, ohne zu diesem Behufe weitere Leisten annageln zu brauchen, etwas niedriger oder tiefer als die auswendigen Brettchen anschlagen, und zwar gerade um soviel, als die Dicke der Waben-träger betragen würde. Den so entstandenen hohlen Raum zwischen den Säulen und den darauf befestigten Brettchen füllt man mit schönem, langem Stroh recht fest aus, und sollten die so ausgefüllten vier Seitenwände des Stockes in der Mitte weiter auseinander getrieben werden und dicker ausfallen, als in der Nähe der Ecksäulen, so verbinde man in der Mitte die gegenüberstehenden Brettchen oder Schienen mit starken und ungenütheten Drathstiften, und ist dieß geschehen, so schneidet man mit einem scharfen Messer die über die obern und untern Brettchen hervorstehenden Enden des Strohes glatt ab, so hat man abermals einen recht netten, billigen, warmen und auch gut aussehenden Stock. Was oben in Betreff der Herstellung eines Fensters, obern Deckbrettes und des Flugloches gesagt worden, findet auch hier seine volle Anwendung. Auch kann ich nicht genug empfehlen, daß man jeden Stock, ehe man den Schwarm hineingibt, genau abwäge und dessen Gewicht und Wabenzahl irgendwo anmerke und zwar ganz einfach, etwa so: 15. VIII, wobei die arabische Ziffer das Gewicht des Stockes, hingegen die römische Zahl die Wabenstücke anzuzeigen hätte.

Jede Bienenwohnung ist um so vollkommener, je mehr sie dem Zwecke, dem sie dienen soll, entspricht. Dazu rechne ich nun hauptsächlich auch das Warmhalten der Bienen im Winter. Den vorgenannten, aus Brettern construirten kleinen Kastenstock componirte ich bereits vor zwölf Jahren und fand nur das lästig an ihm, daß ich denselben jedesmal gegen den Winter mit Grummet zum Schutze gegen die Kälte umgeben und im Frühjahr wiederum von dieser schützenden Hülle befreien mußte. Seit fünf Jahren war ich stets bemüht diesen Uebelstand zu heben, und dem Stocke eine bleibende Umhüllung für Sommer und Winter zu geben.

Ich will den freundlichen Leser nicht ermüden mit der Aufzählung von Miß- und Fehlgriffen, die ich anfangs dabei gemacht; sollte sich aber einmal einer derselben zu mir verirren und Verlangen tragen auf meinem Bienenstande die verschiedenen Stadien in Bezug auf Verbesserung und Vervollkommnung der Bienenwohnungen in Augenschein nehmen wollen, so werde ich mir ein Vergnügen daraus machen ihn thatsächlich zu überzeugen, wie Alles Menschenwerk vervollkommnungsfähig ist, so können auch die Bienenwohnungen von Zeit zu Zeit durch Nachdenken und durch neue gemachte Erfahrungen vervollkommnet und zweckentsprechender gemacht werden. (Schluß folgt.)

### Eine Trappenjagd in der Walachei.

Viel hatte ich schon in Siebenbürgen, in dem romantisch von einem bewaldeten Bergfranze eingerahmten Kronstadt, meinem Wohnort, erzählen hören von den Jagden in unserm südlichen Nachbarlande, wo auf den weiten, unermesslichen Ebenen Schaaren von Trappen umherziehen; zahllose Enten, Reiher, Strandläufer, Ibise u. s. w. die Teiche und Seen beleben. Für einen eifrigen Forscher und Sammler bedurfte es nicht mehr, um

eine heftige Sehnsucht nach all diesen ornithologischen Waidmannschätzen anzuregen. Nachdem ich so viel Jahre ein und aus im Gebirge umhergestiegen, wünschte ich einmal die dortigen weiten Ebenen mit der treuen Plinte durchschweifen zu können. Endlich ging mein Wunsch in Erfüllung. Der rasch dahinrollende Eilwagen trug mich nebst einigen andern lustigen Passagieren den steilen Prodial hinauf, Oestreichs Grenze zu. Glücklicherweise kamen wir durch die berühmte Gebirgsstraße im Praevathale, bald nahmen wir nun von den Bergen Abschied, die sich mehr und mehr zurückziehen schienen, und wie ich fast glauben mußte, finster und drohend auf ihren treulosen Freund schauten, der ihnen jetzt den Rückenkehrte. Doch tröstet euch alte Bursche! wir bleiben Freunde, denn bald weile ich wieder in euren majestätisch rauschenden Wäldern, dann erzähle ich euch manche Neuigkeit von dem, was da draußen in der sonnigen Ebene vorgeht, wo das Schilf so geheimnißvoll flüstert und die blassen Weiden im Vollmondschein träumerisch ihre schlanken Zweige wiegen.

Endlich rollte der Wagen über ein teuflisch schlechtes Pflaster, ein Polizeiergeant begrüßte uns an der Barriere, Podu mogosoi, in Bukarest und nahm uns höflich die Pässe ab, um sie gegen walachisch und französisch gedruckte Passierscheine zu vertauschen. Nun ging's durch eine endlose Häusermasse noch lange rumpelnd und stoßend hin, bis uns endlich die gastlichen Räume des Hotel Fieschi aufnahmen. — Unsere ersten Besuche galten alten Bekannten, die uns freudig überrascht aufnahmen. Einer der ersten Gänge war auf die, ihrer schönen Aussicht wegen, mit vollem Recht berühmten Metropole; von dort glaube ich schon so einen ungefähren Ueberblick über das Terrain auch außerhalb der Stadt zu gewinnen. Aber, o weh! Häuser, nichts als Häuser und Kirchen nach allen Seiten so weit das Auge reichte. Nur nördlich hob sich in sehr undeutlichen Linien die blaue Kette der Karpathen ab, die trotz des Hochsommers noch tüchtige Schneeflecke zeigte. — Ich hatte bald die Ehre dem Prinzen Scarlatt, dem Baron W... und einigen andern Jagdmataidoren vorgestellt zu werden, die denn auch versprachen, obgleich es noch zu früh im Jahre sei, mit mir eine Tour zu machen in den Theil der Steppe, der hier die Paragua genannt wird, und wo ich Gelegenheit genug bekommen sollte den Naturcharakter derselben zu studiren. Aus den Erzählungen dieser Herren entnahm ich nun, daß die so harmlos aussehende Ebene doch auch ihre bedenkliche Seite habe. Es bedrohen den Jäger nicht, wie im Gebirge, steile Felswände, von denen herabstürzend er jähen Tod findet, aber dafür sind hier Sumpfgestirte, die den im Jagdeifer Vergessenen, ist er einmal in ihre Mitte gerathen, nicht mehr loslassen, und ihn sanft und langsam, aber sicher, hinabziehen in den schwarzen Moorgrund, so, daß die suchenden Freunde oft nicht einmal mehr die Spur des Verschwundenen zu finden wissen. Sollte ihr Opfer ihnen aber doch entgehen, so hauchten sie ihm wenigstens ihren giftigen Athem ein, der schon nach wenig Tagen als schreckliches Sumpffieber seine Wirkung zeigt.

Trotz meiner Zweifel versicherten die ältern Jäger einstimmig, daß Fälle vorgekommen seien, wo arme Walachen, nur mit einem Stückchen Brod in der Tasche und einen Schluck Schnaps im Fläschchen, sich allein in die Steppe gewagt hätten, um Trappen oder Wildenten zu schießen, die sie zwar selbst nicht essen, aber in der Hauptstadt theuer zu verkaufen dachten, sich trotz ihrer Ortskenntniß verirrt hätten, und entweder gar nicht, oder verschmachtet wieder aufgefunden worden wären. Dieß alles schien mir nun nicht sehr einladend, indeß glaube ich in stolzem Selbstvertrauen als erfahrener Jäger nicht in solch fatale Situation kommen zu können.

Zunächst erlaube ich mir einige nähere Mittheilungen über die Naturgeschichte des Wildes zu geben, auf welches wir es vorzüglich abgesehen hatten, nämlich die große Trappe (*Otistarda*). In Siebenbürgen ist weniger Gelegenheit diesen edlen Vogel zu beobachten, obgleich sie auch hier nicht ganz fehlen. Die Trappen sind auch hier so scheu und vorsichtig, als in

Deutschland und an andern Orten, woher es auch kommt, daß die Jagd auf sie niemals sehr ergiebig ausfällt, und nur ausnahmsweise — wie mir Prinz Scarlatt erzählte — es gelingt, sechs bis sieben Stück an einem Jagdtage zu erlegen. Die Trappen leben auch hier gefellig — außer der Paarungszeit — in Zügen von 20, 40 bis 60 beisammen. Uebereinstimmend bemerkten alle Jäger, daß, je größer eine solche Gesellschaft sei, ihr um so schwerer beizukommen wäre. Die weite offene Steppe ist ihr vorzüglichstes Lieblingsrevier. Dieß ist für den Jäger nun gerade sehr fatal, oft sieht man deutlich eine Truppe der stattlichen Vögel, wie sie argwöhnisch mit den kleinen, aber sehr scharfsichtigen Augen alles beobachten. Den Jäger kennen sie nun namentlich sehr gut, und beim Mangel geeigneter Deckungsgegenstände ist es keine Möglichkeit ihnen weiter als 3—500 Schritte in die Nähe zu kommen, und meist geht man dann völlig leer aus. Die Jungen lassen sich noch eher überraschen, da sie in die Enge getrieben, sich oft fest drücken und vom Hunde gestellt noch am ersten geschossen werden können. Manchmal täuschen sie den Jäger auch dadurch, daß sie sich auf den Bauch legen und nur den langen Hals unbeweglich in die Höhe strecken. Sind nun, wie so oft, dürre abgebrochene Distelfenzel, Kletten oder andere Unkräuter in der Nähe, so gehört ein äußerst geübtes Auge dazu die Schelme zu entdecken. Kommt der Jäger näher, und glauben sie sich noch unbeobachtet, so strecken sie auch den Hals der Länge nach auf dem Boden aus, da ihr Gefieder nun so eigenthümlich erdbraun weißlich und grau melirt ist, so geht man dann oft ziemlich nahe vorüber ohne sie zu erkennen, namentlich wo alte Ameisenhaufen, Maulwurfshügel u. dgl. in der Nähe sind, es scheint als wüßten sie ihre Manöver mit kluger Berechnung stets nach dem Terrain einzurichten, wo sie sich eben befinden. Im Frühling sondern sie sich in einzelne Paare, wobei oft wegen zu wenigen Weibchen heftige Kämpfe unter den eifersüchtigen Männchen entstehen. Wenn dann der Mai auch die sonst einförmige freudlos scheinende Steppe mit seinem Leben spendenden Athem anhaucht, so suchen die schüchternen Trappenweibchen eine recht verborgene trauliche Stelle, wo sie ihre stattlichen, gelblich graubraunen Eier in eine ausgefarrte Erdvertiefung legen — gewöhnlich nur 2—4. Sie wissen meist so geschickt ihre Neststelle zu verbergen, daß Trappeneier auch in Naturaliensammlungen ziemlich selten sind. Nur der leise und tückisch schleichende Fuchs wird ihnen zur Brutzeit gefährlich, denn diese schlauen Räuber sind nicht nur im Gebirge heimisch, sondern wissen auch in der weiten offenen Ebene ihr Genüge zu finden. Von Raubvögeln sind dem Trappen nur Adler gefährlich, denn kein kleinerer Vogel könnte sie bezwingen. Sobald die Jungen aus dem Ei geschlüpft sind, laufen sie der Mutter nach, die sie ängstlich hütet und mit lautem Guckfen das Zeichen gibt, wenn sich die Jungen verstecken sollen.

Wie diese stattlichen großen Vögel, deren Anzahl oft so bedeutend ist, immer genügende Nahrung finden, bleibt jedenfalls sehr räthselhaft. Es ist bekannt, daß sie im Herbst nach dem Kornschnitt eifrig die Felder besuchen, und gierig die verstreuten Halme auflesen. In der Walachei, wo oft meilenlange Kukuruzfelder sich hinziehen, die oft genug an gänzlich unbebautes Land angrenzen, besuchen die Trappen gerne dieselben, um die noch nicht ganz erhärteten Maiskolben anzupicken. Die verschiedenen Arten Heuschrecken und Grillen wissen sie sehr geschickt zu haschen, und verschlingen sie in Menge. Aber wenn der Novembersturm über die dann doppelt kahle Ebene faust, die verlorenen Körnchen oft schon durch Schnee verdeckt sind, Heuschrecken, Grillen und Käfer tief in der Erde den langen Wintertraum träumen, dann haben auch die armen Trappen ihre liebe Noth um ihr tägliches Futter. Weite Streifereien machen sie dann nach den in manchen Gegenden hier vorkommenden Wadungen von jungen Steineichen, oder nach den eigenthümlichen hier vorkommenden Strauchdistrikten. Man findet hier oft meilenlang und breit sich hinziehende Strecken, die durchaus nicht Wald zu nennen sind, da keine eigentlichen

Bäume da wachsen, aber alle möglichen Dorn und andere Sträucher haben sich hier Rendezvous gegeben. Die Hundrose Rosa canina, der Kreuzdorn Rhamnus catharticus, der Schlehdorn, Pfaffenhütchen und viele andere noch, die alle eine oft erstaunliche Entwicklung erlangen. In den meisten Jahren sind alle reichlich mit Beeren behangen, die die rauhen Winterstürme herunterreißten, dort finden nun die Trappen willkommene Nahrung und Schutz vor ihren Feinden, denn gerathen sie in ein solches Dorn- und Strauchrevier, so können ihnen auch hundert Jäger nichts mehr anhaben. Bei jedem Schritt haken sich die krummen Dornen in die Kleider, und meist folgt dann ein tüchtiger Riß, mit boshafter Lücke schripfen die dünnen, aber zähen Ruten dem rasch Vordringenden immer in die Augen. Hat man sich einmal in so ein Labyrinth hineingearbeitet, so hat man bald jede Richtung verloren. Merkwürdig war mir, daß in solchem Terrain doch manchmal Wildfазen geschossen worden sind; diese mochten wohl nicht hier geboren sein, und verloren sich vielleicht nur in ihrem Jagdbeifer immer weiter und weiter aus dem Gebirge bis hierher; wo alles von kleinen Vögeln wimmelt und Mäuse in Ueberfluß sich finden.

Daß die Trappen Standvögel sind ist wohl im Allgemeinen richtig, doch zwingt sie der Futtermangel wohl oft zur zeitweisen Auswanderung. Die zahlreich hier befindlichen sumpfigen flachen Teiche scheuen sie gar nicht und laufen öfters am Rande hin und her, um allerlei Samen oder kleine Schnecken aufzulesen. Trinken sollen die Trappen überhaupt viel, was auch ihre oft trockne Körnernahrung bedingen mag. Es ist bekannt, daß sie gewisse Tränkplätze besonders lieben, bei deren Besuch sie aber doppelt vorsichtig sind, da die Erfahrung sie wohl belehrt haben mag, daß aus dem benachbarten Geröhrigt gar oft ein Schuß fiel, der dann manch lieben Kameraden niederstreckte, und die plumpen, nicht gern fliegenden Vögel zur eiligsten Flucht trieb. Haben sie sich aber einmal erhoben, so steigen sie oft zu bedeutender Höhe, und der Neuling kann es kaum glauben, wenn ein alter Jäger ihn aufmerksam macht, daß das da oben Trappen seien, die in stätigem scharfen Fluge sich fortbewegen. Alte ausgewachsene Trappen sind meist 3 1/2 Fuß lang und wiegen oft 15—20 Pfund. Das Wildpret derselben ist, richtig zubereitet, sehr schmackhaft, bei ganz alten aber immer etwas zähe und trocken. (Fortsetzung folgt.)

**(Siebenbürgische Eisenbahn.)** In halbamtlicher Form gelangte nun der Wortlaut der dem Consortium Fürstenberg-Haber-Hotel ertheilten Concession zum Bau und Betriebe der Eisenbahn von Arad nach Karlsburg mit einer Zweigbahn von Piski nach Petroseny zur Veröffentlichung. Die Concession wird ertheilt „in theilweiser Abänderung des Gesetzes vom 10. August 1865“. In diesem Gesetze war das Anlagekapital mit 18.500.000 fl., eventuell das zu garantirende Reinerträgniß mit jährlichen 1.050.000 fl. befristet. In der heute publicirten Concession dagegen ist Anlagekapital oder Garantiesumme — gar nicht befristet. Es heißt da einfach, der Staat garantire der Concessionsbahn ein jährliches 5percentiges Reinerträgniß „von dem aufgewendeten und gehörig nachzuweisenden Anlagekapital nebst der zur Tilgung dieses Kapitals während der Concessionsdauer erforderlichen jährlichen Quote.“ Ein nächstes Alinea in dem betreffenden §. 16 erwähnt zwar, die Einsteuiposten, die zum Anlagekapital gehören, als: Vergütung für die bereits vollführten Arbeiten an die Staatsverwaltung, Kosten der Vorarbeiten für die Zweigbahn, Kosten der Herstellung und Einrichtung der

Bahn, 5percentige Binsen für die während der Bauzeit bis zur Eröffnung des Betriebes eingezahlten Kapitalbeträge, Kosten der Geldbeschaffung — aber eine Gesamtziffer der Garantiesumme oder des Anlagekapitals ist eben doch nicht angegeben.

**Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.**

**(Künstliche Hefe.)** Wenn man nach Fournes gewöhnliches Weizenmehl mit Wasser zu einem dicken Teige macht und an einem gleichmäßig warmen Orte stehen läßt, so entwickelt sich am dritten Tage etwas Gas, die Masse riecht sauer; allmählig nimmt die Gasmenge zu, jener Geruch verschwindet, und am sechsten bis siebenten Tage tritt ein deutlicher weiniger Geruch ein. Jetzt bildet der Teig ein zur Erregung der Weingährung vorzüglich geeignetes und noch des Verfassers Versehen für Bierbrauer und Bäcker sehr gut anwendbares, zu jeder Zeit leicht darzustellendes Ferment.

**(Fett-Conservierung.)** Um Fette, namentlich thierische, nicht allein völlig geruchlos, sondern auch haltbarer zu machen, so daß sie jahrelang aufbewahrt werden können, ohne ranzig zu werden, empfiehlt Professor Hirtzel folgendes einfache Verfahren: Man verfeßt das möglichst frische, in einem reinen Kessel geschmolzene Fett mit circa 1/200 seines Gewichtes Kochsalz und circa 1/100 seines Gewichtes gepulverten Alaun, und unterhält die Hitze so lange bis sich auf der Oberfläche ein Schaum bildet, welcher aus geronnenem Eiweiß, Ueberresten von Häutchen etc. besteht. Dieser Schaum wird abgenommen, und wenn das Fett ganz klar und durchsichtig geworden ist, läßt man es erkalten, wäscht es dann unter anhaltendem Kneten in kaltem Wasser aus, bis aller salzige Geschmack verschwunden ist, und schmilzt es schließlich nochmals bei mäßigem Feuer, so daß das eingeschlossene Wasser theils abgesehieden, theils verdampft wird und das Fett wieder ganz klar erscheint. Das so gereinigte Fett eignet sich unter andern vortreflich zur Bereitung feiner Pomaden, die besonders schön und geschmeidig ausfallen, wenn man je 2 Theile Schweinefett mit 1 Theil Rindsfett vermischt. Eine solche Mischung wird im Winter nicht zu hart, im Sommer nicht schmierig, vereibt sich gut zwischen den Händen und ist sehr ausgiebig.

**(Kaffeeliqueur.)** Die andauernde, zwischen Wärme und Kälte wechselnde Witterung, welche so leicht zu Erkältungen und Diarrhöen Veranlassung gibt, veranlaßt die D. Ind. Stg. auf ein Mittel aufmerksam zu machen, welches leicht und billig herzustellen ist, und im Kreis der Beobachtungen stets sehr wohlthätige Wirkungen gezeigt hat. Dies ist ein Kaffeeliqueur, welchen man erhält, wenn man frisch gebrannten und gemahlenen Kaffee mit Kornbranntwein übergießt und einige Tage darauf stehen läßt, worauf man den Brantwein abgießt und nach Bedarf durch Papier filtrirt. Ein Zusatz von Zucker und namentlich dessen Menge richtet sich nach dem gewünschten Geschmace. Eine ganz passende Mischung erhält man aus 4 Loth gebrannten feinem Kaffee und ein halbes Pfund klaren Zucker aus 3 Kannen Kornbranntwein. Will man einen noch mildern Geschmace, so nehme man noch etwas mehr Zucker; will man eine noch stärkere Wirkung, so nehme man mehr Kaffee, denn von diesem hängt eben die Wirkung gegen Durchfall wesentlich ab. Daß man durch diesen oder jenen Zusatz den reinen Kornbranntweingeschmace noch verdecken kann, versteht sich zwar von selbst, dürfte aber kaum eigentlich von Nothen sein, denn der Kaffee ertheilt dem Brantweine einen gar nicht unangenehmen kräftigen Geschmace. Verfeßt man aber 1 Theil dieses Kaffeeliqueurs mit 2 Theilen heißem Wasser, so schmeckt er ganz ähnlich wie Kaffee mit Rum, der bekanntlich eine ähnliche Wirkung äußert.

**(Zur Desinfection von Senkgruben.)** Um zu erkennen, ob beim Desinfectionen von Senkgruben, Aborten u. dgl. die genügende Menge des desinfectionirenden Mittels angewendet worden ist, setzt man einfach, wenn der Geruch nicht ausreicht, ein Stückchen mit Bleiquarterlösung getränktes Papier der Luft des betreffenden Ortes aus. Wird dieses geschwärzt, so ist Schwefelwasserstoffgas vorhanden und die Desinfection noch nicht vollständig.

**Briefkasten.**

Herrn Pf. F. Pränumerationsbetrag dankend erhalten, dagegen traf die Sendung unter Kreuzband noch nicht ein. Beiträge aus Ihrer Feder würden der Redaction um so lieber sein, weil sie der Zeitschrift zur Zierde gereichen würden. Vielleicht wird langem Hoffen doch auch die gewünschte Befriedigung zu Theil.

**Effecten- und Wechselcourse.**

Benennung der Effecten	Wienener Börzenbericht vom 20. bis 26. October 1866.						Benennung der Effecten	Wenster Börzenbericht vom 23. October 1866.	
	Samstag 20	Montag 22	Dienstag 23	Mittwo 24	Donnerstag 25	Freitag 26		Ein-gezahlt	Dienst. 23
5% Metalliques	61.45	61.90	61.50	61.10	61.70	—	Pester Commercialbank	500	750
5% National-Anlehen	67.50	67.95	67.75	67.45	67.90	—	„ Spartassa	63	1050
Banctactien	718.—	718.—	718.—	716.—	718.—	—	Ofner „	—	450
Creditaactien	150.23	151.40	158.50	150.40	152.10	—	Pester Walzmühle	500	1100
Staats-Anlehen 60er	79.40	80.10	80.30	79.70	80.30	—	Pannonia Dampfmühle	1000	1660
Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	—	61.25	62.—	—	—	—	1. Ofner „	450	700
Silber	127.75	127.75	127.75	127.25	127.50	—	Ungar. Assecuranz	315	646
London	128.60	128.75	129.10	128.40	128.50	—	Pannon. Rückversicherung	210	240
Dufaten	6.09	6.11	6.13 1/4	6.09	6.11 1/2	—	5 1/2% ung. Pfandbriefe	—	56 3/4

## Geschäftsberichte.

**Hermannstadt**, 26. October. Bei sehr gut besuchtem Wochenmarkte und ziemlich reger Theilnahme, gingen sämtliche Cerealien beinahe ohne Veränderung zu den früheren festen Preisen vom Plage; **Weizen** besser 6 fl., ausnahmsweise 6 fl. 20 kr.; gute **Mittelwaare** 5 fl. 20 kr. bis 5 fl. 60 kr.; **Halbfrucht**, je nach Qualität, 4 fl. 40 kr. bis 4 fl. 80 kr.; **Korn** 4 fl. bis 4 fl. 20 kr.; **Hafer** hat etwas angezogen, beste Qualität ist nicht unter 2 fl. 20 kr. zu haben, mittlere Qualität 2 fl., mehr schwach 1 fl. 90 kr.; **Kukuruz** kostet 4 fl. bis 4 fl. 40 kr.; **Wissolen**, stark gefragt, 7 fl.; **Erdäpfel** 1 fl. 6. W. per Siebenbürger Kübel. — **Wein** wird stark zugeführt, und im Verhältnis gegen das am Lager liegende alte 1862ger Product zu hohen Preisen abgesetzt; der Siebenbürger Eimer vor der Linie 1 fl. 10 kr. bis 1 fl. 36 kr., ja auch 1 fl. 40 kr., während Käufer für das beste alte Product nicht mehr als 2 fl. bewilligten.

Der Rindfleischpreis wurde auch für Monat November mit 12 kr. per Pfund festgesetzt. — Wir machen auf die Rindfleischpreise der Wiener Markthalle aufmerksam, die weiter unten verzeichnet sind, und Stoff zu Vergleichem geben. Die Red.)

(—r.) **Mediasch**, 25. October. Unser heutiger Wochenmarkt, welcher ziemlich stark besahren gewesen, war trotzdem ziemlich flau, daher der Absatz nur allmählig stattfand. Der Schwerpunkt des Handels scheint im Mais und Weizen gewesen zu sein, wemgleich auch die andern Früchte ihren Absatz gefunden haben. Wir notiren folgende Preise: schönster **Weizen** mit 5 fl. 60 kr., mittlere Qualität 5 fl.; **Halbfrucht** (je nach der Mischung mit Roggen) 4 fl. bis 4 fl. 80 kr.; **Roggen** 4 fl.; **Hafer** 2 fl.; **Mais** (je nach seiner Erdenheit) 3 fl. 52 kr. bis 4 fl.; **Spelt** (wenig am Plage) 2 fl.; **Wissolen** 5 fl. 60 kr. bis 6 fl.; **Erbfen** 4 fl. 80 kr.; **Heidekorn** (wenig vorrätzig) 4 fl. 80 kr.; **Erdäpfel** 64 kr.; **Apfel** 2 fl.; **Birnen** 2 fl. 40 kr.; **Nüsse** 3 fl. 60 kr.; **Quitten** 4 fl. per Siebenb. Kübel. Rindfleisch 10 kr., Käse 20 kr. per Pfund. — Der Handel mit altem **Weine** stagnirt sehr, mit neuem ist er sehr reger. — Witterung: kalt, trüb, Mittags etwas Sonnenschein. — (Es wäre erwünscht gewesen, auch die Weinpreise zu notiren. D. Red.)

**Kronstadt**, 19. October. In Folge des in die nächste Woche fallenden Jahrmarktes war der heutige Wochenmarkt schwach besucht. Das Fruchtgeschäft war wenig lebhaft, und blieben Preise fast unverändert. Weizen Prima fehlte ganz. Notirt wurde: **Weizen** schwerer 6 fl. 12 kr.; Mittel 5 fl. 70 kr.; **Roggen** 4 fl. 20 kr.; **Gerste** 3 fl. 50 kr.; **Kukuruz** 4 fl. 95 kr.; **Hafer** 1 fl. 50 kr. per Siebenbürger Kübel. — **Müßli** unverändert 30 fl. **Wortfische** bei spärlicher Zufuhr behauptet. In **Unschlittkerzen** lebhaftes Geschäft, und wurden bedeutende Quantitäten nach oben effectuirt. Heute gilt beste Qualität 31 fl. 50 kr. bis 32 fl. bei Aussicht auf Steigen des Preises. Fracht bis Temeswar 2 fl. 40 kr. per Ctr.

**Klausenburg**, 18. October. **Weizen** 5 fl. 40 kr., **Halbfrucht** 3 fl. 90 kr., **Roggen** 3 fl. 84 kr., **Gerste** 3 fl. 15 kr., **Hafer** 2 fl. 10 kr., **Kukuruz** 3 fl. 75 kr., **Erdäpfel** 34 kr. per Siebenbürger Kübel.

**Dees**, 10. October. **Weizen** und **Kukuruz** lieferten in hiesiger Gegend ein besseres Ergebnis als man erwartete. Die Preise sinken, obwohl das Erntergebnis bezüglich seiner Quantität kaum den Bedarf der Bevölkerung decken wird. **Wein** geriebt viel und gut, die Preise sind niedrig.

**Temeswar**, 22. October. **Mehlpresse**: Tafelgries 11 fl. 20 kr., grob 11 fl. 20 kr.; **Königsmehl** 11 fl. 20 kr.; **Griesler Auszug** 10 fl. 20 kr.; **Bäcker Auszug** 9 fl. 50 kr.; **Mundmehl** 9 fl. 10 kr.; **Semmelmehl** 8 fl. 60 kr.; **Pohlmehl** 7 fl. 80 kr. bis 8 fl. 20 kr.; **Schwarzmehl** 7 fl.; **Fußmehl** 3 fl. 60 kr.; **Kleie** 3 fl. per Ctr.

**Erlau**, 11. October. Das hiesige **Weingeschäft** erfreut sich einer schon lange vermissten Lebhaftigkeit und sind es namentlich schwere Lischweine, die in Folge der Epidemie nach allen Richtungen verlangt werden; in Folge dessen steigen dieselben derart im Preise, daß für untergeordnete Waare per Foh von 3 Eimer = 15 Siebenbürger Eimer 40 fl., — für einigermassen gute 50—60 fl., für schwere 80—100 fl. bewilligt wird. Unsere letztere nunmehr beendigte Weinlese befriedigte in Bezug auf Qualität und Quantität nur wenig.

**Wien**, 18. October. **Schafwolle**. Andauernde Stagnation, da die Fabricanten ihren Bedarf für's Erste gedeckt haben. Umsatz der Geschäftslage entsprechend, ganz unbedeutend. Die Preise behaupteten sich aber demungeachtet, besonders für schöne feine Wollen, sehr fest und zeigen nur für ordinäre Sorten einige Nachgiebigkeit. Die Lager sind mitunter ziemlich gelichtet und Zukufen schwach.

**Notirungen der Wiener Handels- und Gewerbekammer** über die in der Woche vom 13. bis 19. October realisirten Preise von nachstehenden Waarengattungen:

**Honig**. Rohrer ungarischer 15 fl. 50 kr. bis 16 fl. 50 kr., geläut. ungarischer gelb 17 fl. 50 kr. bis 18 fl. 50 kr. per Ctr.

**Hopfen**. Saazer Stadtgut 185—195 fl., detto Landgut (Bezirk) 180—185 fl., detto (Kreis) 170—175 fl., Aufshaer beste Sorte 140—150 fl., geringere 95—105 fl. per Ctr.

**Rübenfamen**. Burgunder Futterrüben 17—25 fl., Zuckerrüben (Inland.) 15—26 fl., Halm- oder Stoppelrüben 50—52 fl. per Ctr.

**Stärke**. Weizenstärke feinste Mousel 16 fl. 75 kr. bis 17 fl. 50 kr., mittlere 12 fl. 75 kr. bis 13 fl. 50 kr., ordinäre für Fabriken 8 fl. bis 8 fl. 25 kr., Kartoffelstärke feinste 11 fl. 50 kr. bis 12 fl., mittlere 9 fl. 75 kr. bis 10 fl., Stärkpappe in Beldern 18—20 fl. per Ctr.

**Rafinirter Zucker**. Rafinade 31 fl. bis 31 fl. 50 kr., Melis 29 fl. 50 kr. bis 30 fl. 50 kr., Lopen 28 fl. 75 kr. bis 30 fl. 25 kr. pr. Ctr.

**Wiener Central-Markthalle**. Preise vom 19. October 1866. Rindfleisch vorderes 10—24 kr., hinteres 10—24 kr., Kalbfleisch 22—28 kr., Schöpffenfleisch 18—20 kr., Schweinefleisch 26—30 kr., Schinken (geräuchert) 48—50 kr., Salami (ungarische) 70 kr., Speck (geräuchert) 34—38 kr., Rindschmalz 40—54 kr., Schweineschmalz 35½—40 kr., Großer Käse 26 kr., Schweizer Käse 22—26 kr. per Pfund.

## I N S E R A T E.

## Die Zeit läuft ab,

in welcher heuer amnoch der Beitritt in die Kronstädter allgemeine Pensionsanstalt möglich ist.

Der letzte October beschließt die Möglichkeit zum Beitritte für ein ganzes Jahr.

Wer daher die großen Vortheile, welche dieses, auf keiner Privat-spekulation beruhende Institut seinen Theilnehmern gewährt, sich oder seinen Lieben zuwenden will, möge eilen mit dem Beitritte, um nicht ein volles Jahr unwiederbringlich zu verlieren.

Auch wollen die mit dem Jahresbeitrage etwa noch rückständigen verehrlichen Mitglieder denselben noch vor Ablauf des October-Monats berichtigen, um nicht namentlich durch die Zeitung daran erinnert, oder gar eines Pensions-Jahres verlustig zu werden.

Die Ordnung und das ganze Interesse des ganzen Vereines erfordert die strengste Einhaltung des Beitritts, wie des Einzahlungs-Schlusstermines ohne Unterschied der betreffenden Personen.

Kronstadt, den 9. October 1866.

Die Direction der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt.

(3—3.)

## Quassstabecher.

Aus Quassstaholz gefertigte Becher für Sodbrennen, Magenbeschwerden und Appetitlosigkeit, welche durch das Weintrinken aus denselben behoben werden.

Zu haben in **Kronstadt**

bei

**Heinrich Zikell**

pr. Stück 1 fl. 50 kr. ö. W.

(1—3.)

**Carl Herrmann**  
in Cracau

empfeht sich zur Uebernahme von Agentur-, Commissions- & Speditionsgeschäften.